Frauenförderung in Madagaskar – Mut der eigenen Kraft zu vertrauen

Verein Tsimanavaka / Alle haben die gleichen Rechte

Tätigkeiten des Jahres 2013 – Februar 2014

Koordination: Elisabeth Schmider

Vorgeschichte
Im Jahr 2000 hatte ich die Gelegenheit, mit einer Kleingruppe eine Reise nach Madagaskar zu machen. Im gleichen Jahr absolvierte ich eine Clownausbildung. Diese Reise wurde vom Reisebüro „Studbenj" organisiert, das gleichzeitig kleine Projekte in Madagaskar initiierte und unterstützte.

Auf der Reise setzte ich ab und zu die rote Nase auf, das löste bei vielen eine grosse Heiterkeit aus. So reifte in mir der Entschluss, wieder einmal mit der roten Nase nach Madagaskar zu gehen, um die Menschen zu erfreuen und zu beschenken.
Einige Jahre später reiste ich mit einer Clownkollegin dorthin. Wir konnten unter anderem in einer Schule als Clowninnen auftreten. Im folgenden Jahr durften wir mit einer Schulklasse ein madagassisches Märchen erarbeiten, (erzählen, zeichnen, spielen).
Während dieser Arbeit wurde mir mehr und mehr bewusst, dass bei der Bevölkerung ein grosses Bedürfnis nach Bildung vorhanden ist. Bereits ein Jahr später, 2007 wurden wir von Studbenj angefragt, ob wir einer Gruppe Madagassinnen das Stricken lehren könnten. Bei all diesen Einsätzen unterstützte uns das Reisebüro „Studbenj". Leider zog sich „Studbenj" nach dem zweiten Strick-Einsatz im Jahr 2008 aus finanziellen Gründen zurück.

Ich habe mich entschlossen, das Projekt in Kianja weiter zu betreuen. Das Wohl der Frauen liegt mir sehr am Herzen und ich fühle mich in ihrer Gemeinschaft gut aufgehoben.

Was geschah in der Schweiz

Schon 2012 habe ich zwei Frauen, Elisabeth Leuenberger und Beatrice Hofer, für eine Mitarbeit, im Sinne einer Unterstützung, angefragt. Ihre Zusage freute mich sehr und ermutigte mich, für die Weiterarbeit mit den Frauen in Madagaskar.
Als erstes wollten wir die Form unserer Zusammenarbeit klären.
Nach einer Beratung zur Gründung eines Vereins, entschieden wir uns für die Interessengemeinschaft.

Eine unserer Hauptaufgabe ist zu eruieren, wie und wo können wir Spenden erhalten? Zwei Möglichkeiten haben sich im Berichtsjahr ergeben:

Im März konnte ich dem Frauenverein, Oberthal die Arbeit vorstellen. Das Interesse war gross dies zeigte sich auch im Verkauf der Waren und den Spenden.

Im Oktober fand wiederum die „Ausstellung im Garten", ein kleiner Markt in Konolfingen, statt. An diesem Anlass gab es zum zweiten Mal einen Stand von Tsimanavaka nebst den Einnahmen von Madagassischen-Produkten gab es sehr gute Gespräche.

Und immer wieder bei Begegnungen von dem Projekt erzählen. So gibt es manchmal erstaunliches.

Was geschah in Madagaskar

Nach meiner Abreise im Januar haben die Frauen zum ersten Mal selbständig Stick- und Strickkurse organisiert und durchgeführt. Geleitet haben diese geübte Stickerinnen und Strickerinnen aus dem Verein. Die Kursleiterinnen bekamen aus der Vereinskasse Tsimanavaka in Madagaskar einen kleinen Lohn. In einem Heft haben sie die Namen der Kursteilnehmerinnen aufgeschrieben.

Im Juli reiste ein gelernter Schneider, Hanja von der Hauptstadt nach Kianja, um einen Nähkurs durchzuführen. Nebenan sind die entstandenen Werke zu bewundern.

Anfangs Dezember, dem Weihnachtsmonat, flog ich erneut nach Madagaskar, dieser dauerte mit zwei Unterbrüchen bis Ende Februar

Neues Lernen

Mit den Frauen feierte ich auf eine eigene Art am Morgen des 24. Dezembers Weihnachten. Wie im Jahr zuvor widmeten wir uns zuerst nicht handwerklichen Tätigkeiten, sondern geistigem. Unser erstes Thema, worüber wir uns Gedanken machten und austauschten war: „Was habe ich in meinem Leben schon gelernt?" Sich mit nicht konkreten Sachen zu beschäftigen, ist für sie immer wieder eine Herausforderung. Aus meiner Sicht war es ein gutes Erlebnis und wie eindrückliche Geschenke festzustellen, was sie schon alles in ihrem Leben schon gelernt haben.

Nach einer Pause genossen wir einen feinen Weihnachtsschmaus; Bonbons, Biskuits und sehr süssen Limonaden, die Madagassen lieben je süsser je lieber. Zum Abschluss unserer Feier las ich eine kurze Geschichte aus einem Andachtsbuch vor. Rinah, unsere Übersetzerin, dolmetschte; die Worte dieser Geschichte. Quercy las vorgängig den angegeben Bibeltext. Im Raum breitete sich eine andächtige feierliche Stille aus die so wohltuend war. Bevor wir auseinander gingen, sangen wir noch „Stille Nacht....." sie auf malgasch, ich auf Deutsch; zusammen singen verbindet sehr.
Nach zwei Tagen sagte eine Frau die Andacht habe ihr Trost gegeben.

Später befassten wir uns noch mit den Themen:

- Was heisst für mich Gesundheit?
- Was heisst für mich eine gesunde Ernährung?
- Was bedeutet für mich dem Verein Tsimanavaka = alle haben die gleichen Recht, anzugehören?

Manchmal arbeiteten wir dabei in Gruppen, was ebenfalls ungewohnt für sie war.

Während dieser Schulungen, begleiteten mich immer Quercy, ein Mitarbeiter des Vereins, und Rinah, die sehr genau Übersetzen kann, weil es mir wichtig war, dass die Frauen alles gut verstanden.

Die Lesebrillen

Von der Schweiz nahm ich gebrauchte Lesebrillen mit. Das war eine Freude für die Frauen mit vermindertem Sehvermögen.

Der Gemeindepräsident

Als Wertschätzung gegenüber dem Gemeindepräsidenten brachte ich ihm ein „fanomèzana" Geschenk aus der Schweiz.

Die Dusche

Eine eigene Dusche beim Wohnhaus zu haben ist für die Landbevölkerung eher eine Seltenheit. Darum liess ich beim Haus nebst der Dusche für die Mietwohnung eine Zweite für die Frauen bauen**.**

Von einer Freundin bekam ich eine Seife die wie eine Rose aussah und entsprechend duftete. Diese Seife war ein Geschenk für die Frauen und zum Gebrauch, für diejenigen die beim Vereinshaus duschen wollten. Nety, eine Frau nahm diese Gelegenheit war und bevor sie mit der Arbeit begann, nahm sie die Seife, die im Kursraum deponiert war, und ging duschen.

Handarbeiten

Anschliessend widmeten wir uns der praktischen Arbeit, deshalb verabschiedeten wir uns von Rinah, Für die praktische Arbeit konnte Quercys dabei übersetzten und wenn Worte nicht genügten nahmen wir die Hände und Füsse zu Hilfe oder den Dixionär.
Als Erstes fertigten wir „Mittlis" an. Für den Verkauf in der Schweiz. Sie strickten sie offen und nähten sie dann zusammen, dies gab ihnen die Möglichkeit, das Zusammennähen zu üben. Bei der Wahl der Farben habe ich sie beraten, weil ihre Art der Farbenzusammenstellung nicht unserer entspricht.

Gerne erinnere ich mich an Janette, eine 18-jährige Frau. Während eines Jahres besuchte sie auswärts eine Landwirtschaftliche Schule. Da ihre Eltern kein Geld mehr hatten, kam sie wieder nach Hause und trat dann dem Verein bei, weil sie hier auch etwas lernen kann, wie ihre Mutter sagte. Ihre zwei ersten Arbeiten machte ihr Mühe gespickt mit Fehlern und für Schweizer Verhältnisse unbrauchbar. Nachdem ich ihr die Fehler gezeigt hatte und mit einem „Asafadi", auf Deutsch heisst das Entschuldigung, dies sagt man immer in Madagaskar, auftrennte nahm sie die Strickarbeiten nach Hause. Am nächsten Tag kam sie buchstäblich zur Tür hereingeflogen und streckte mir ein paar fertige „Mittlis" strahlend entgegen und fragte, „zara?" das bedeutet in Deutsch gut. In meinen Händen lagen zwei ausgezeichnet schöne "Mittlis". Solche Momente sind tief berührend und ermutigend.

Jeanette mit ihrem Vater. Die Familie ist in einer Freikirche und ist oft weiss gekleidet.

..ausgezeichnet schöne "Mittlis".

Einige Frauen stickten verschiedene Motive für Essmäntel und Gästetücher. Zusätzlich hatte ich noch einige Bestellungen von Schweizern.

Und immer wieder sind die Fensterplätze begehrt, da es in Kianja keine Elektrizität gibt.

Da die Frauen im Nähen die Exaktheit für Schweizer Verhältnisse nicht haben, haben wir nichts genäht. Ich habe aber wieder Hanja, den Schneider aus der Hauptstadt Antananarivo für einen Kurs engagiert; Übung macht auch bei ihnen den Meister!!

Start der Kurszeit und Versammlung

Die gemeinsamen Arbeitszeiten begannen wir oft mit einem Spiel, was unseren Zusammenhalt förderte und eine fröhliche Stimmung gab. Am Ende des Kurstages sangen wir hin und wieder ein Lied, oft wählten die Frauen ein Kirchenlied. Glauben bezeugen gehört zum madagassischen Alltag, dies zeigte sich auch bei den Versammlungen, zum Start wurde stets ein Gebet gesprochen.

Eine Tradition

Insgesamt war ich drei Mal in Kianja und dann machte ich eine Pause von rund einer Woche und reiste in die Hauptstadt zu einer Freundin. Vor der Abreise konnten die Frauen mir die fertigen Produkte verkaufen, damit ich diese in der Schweiz an die Frau, den Mann bringen kann.
Für mich war es stets eine grosse Herausforderung, wenn ich die verschiedenen Produkte mit unterschiedlichen Preisen bei den vielen Frauen ausgezahlt habe. An das Sammeln von vielen kleinen Noten muss rechtzeitig gedacht werden, denn keine Frau hat Geld zum Wechseln.

Am letzten Tag vor meiner Abreise war es bereits so dunkel, dass ich mit den Frauen die Handelsgeschäfte nicht abschliessen konnte. Sie mussten deshalb am nächsten Morgen früh nochmals bei mir vorbei kommen. Ohne Elektrizität richtet sich das Leben halt einfach nach dem Tageslicht.

Puppen nähen

Bei einer Bekannten lernte ich Puppen nähen und machte eine Dokumentation, die Rinah übersetzte.
Mit drei Frauen nähte ich die ersten Puppen. Das nächste Mal kann ich das in einem grösseren Kreis machen und habe von den Frauen eine Hilfe.

Gorettie

80 Schuluniformen
20 Hosen
2 Kostüme
10 Jupps
4 Kindersocken

Das hat Gorettie im letzten Jahr gearbeitet. Ich bin sehr stolz auf sie, denn sie hat im Verein nähen gelernt.

Der Ofenverkauf

Bereits im vergangenen Jahr haben einige Frauen durch uns Energiesparöfen vom Entwicklungsprojekt ADES (www.adesolaire.org) gekauften. Mit diesen Öfen kann bis zu 60% Heizmaterial gespart werden.

Quercy machte erneut eine Schulung, diejenigen Frauen die bereits einen Ofen hatten berichteten von ihren Erfahrungen. Die Frauen müssen die Öfen selber finanzieren. Bei mir konnten die Frauen einen Kleinkredit erhalten, die Zeit der Rückzahlungen hat jede Frau selber bestimmt. Diese Fakten habe ich mit jeder Frau in einem Vertrag dokumentiert.
Mit dieser Möglichkeit gab es eine Bestellung von 40 Öfen und wir konnten einen Transport organisieren.

Spielfeld für Basketball

Einige Frauen äusserten sich in einer Versammlung einen Basketball Platz beim Vereinshaus zu realisieren, der Platz sei vorhanden, zudem können sie nach dem Sport duschen und diejenigen die eine Pause wollen können sich im Kursraum „verdörle". Die Argumente genügten mir und so machten sich die Frauen an einem Morgen an die Arbeit, das heisst sie rodeten den Platz.

Schon am Mittag konnte das fertige Basketballfeld bestaunt werden. Nach einem gemeinsamen Mittagessen, das Quercy und eine Tsimanavaka-Frau zubereitete, machten sie sich wieder an ihre Handarbeiten.

Sport ist aus meiner Sicht ein weiteres Element die Gemeinschaft und das Selbstbewusstsein zu stärken. Zudem haben die Frauen beim Thema: „Was heisst für mich Gesundheit?" Nun auch nebst anderem Sport und Sauberkeit erwähnt.

Gemüseanbau

Seit längerer Zeit war ich auf der Suche nach einer Person, die die Frauen beim Gemüseanbau anleitet. Während dieses Aufenthalts lernte ich Tahina, einen madagassische Agronom kennen.

Er erklärte sich, bereit, Kurse durchzuführen. Er wird den Frauen in drei Modulen zeigen, wie sie mehr Ertrag im Gemüse- und Reisanbau erwirtschaften können. Daneben lernen sie auch mehr über die Kleintierzucht, die seine Frau durchführen wird. Dieser Kurs war sofort ausgebucht, das heisst die maximale Zahl von 20 Frauen haben sich angemeldet. Ein Vorteil ist, dass alle Frauen lesen und schreiben können, um das gelernte zu dokumentieren.

Tahina, rechts im Bild, besuchte uns, um sich vor Ort über die Begebenheiten ein Bild zu machen. In kurzer Zeit konnte er das Vertrauen der Frauen gewinnen.

Mitarbeiter Quercy

Immer wieder ist Quercy mit den Frauen im Gespräch über die verschiedensten Themen. Einmal sagte er mir: „Ich werde nicht müde, auch wenn ich es hundert Mal sagen muss."
Auf dem Bild sprechen sie, nach einem Kurs, über die Kochzeiten von Gemüse. Madagassen lieben lange Kochzeiten...
Da Quercy zwei Jahre bei einem Südafrikaner im Gastgewerbe gearbeitet hat, weiss er viel über das kochen und was es für die Gesundheit bedeutet.

Klärungen, weil es Menschen sind wie wir

Die Vereinskasse wird durch Eintritte von neuen Mitgliedern, Jahresbeiträgen, Mietzinse, und Erträge von Produkte Verkäufen gespiesen. Leider musste ich während meines Aufenthalts feststellen, dass die Präsidentin Geld vom Verein unterschlagen hatte.
Dies bereitete Sorgen und erforderte viele Gespräche und Versammlungen. Die Präsidentin musste sich erneut zur Wahl stellen. Sie wurde wieder gewählt; meinen Antrag, dass sich die Präsidentin nach einem Jahr erneut zur Wahl stellen sollte, wurde angenommen. Zudem wurden alle Finanzen in andere Hände gegeben.

Dies zwang mich, mich gründlich mit den Vereinsstatuten zu befassen.
So richteten sich Quercy und ich uns zu Hause an einem Sonntagmorgen möglichst bequem ein und studierten die Statuten, unsere Helfer waren die Dixionäre.
Die Statuten enthalten viel Brauchbares, ein paar Punkte galt es noch zu konkretisieren.
Richtlinien und Pflichtenhefte kennen die Frauen in schriftlicher Form nicht. So war zum Beispiel nirgends festgehalten wie die Rückzahlung von Krediten, die die Frauen haben können zurück erstattet werden sollen. Auch gab es kein Limit wie viel Summe für Kredite gegeben werden darf.
Eine Arbeit die ich nach Hause mitnahm und in der Interessen Gemeinschaft haben wir es durchgearbeitet. Rinah wird alles Übersetzen an Quercy der sie den Frauen weiterleiten. Bei meinem nächsten Aufenthalt wird ein Teil meiner Arbeit sein, alle Papiere zu bereden ob es für die Frauen gerecht ist.

Klare Aufgabenverteilungen und das Festlegen der damit verbundenen Rechte und Pflichten ist immer wieder wichtig, weil es eine gewisse Sicherheit gibt. Dies stellte ich in Gesprächen immer wieder fest, wie zum Beispiel eine Frau die im vergangen Jahr viel krank war, ihre Ängste waren, dass sie aus dem Verein ausgeschlossen werden könnte, weil sie viel fehlte. Damit Unsicherheiten vermindert werden können machte es bestimmt Sinn, sie schriftlich festzuhalten.

Immer wieder neue Situationen

Am zweitletzten Tag meines Aufenthalts kam ein 14-jähriges Mädchen zu uns, mit der Bitte, in den Verein aufgenommen zu werden. Ich war hin und her gerissen, einerseits weil mir klar war, dass sie in die Schule gehen sollte, aber wegen des fehlenden Schulgeldes diesen wahrscheinlich nicht mehr besuchen kann und in den Statuten stand noch dass ein Eintritt ab 18 Jahren möglich ist, das Eintrittsjahr sollte aus meiner Sicht gesenkt werden, aber ich habe dies erst mit Quercy besprochen und mit den Frauen noch nicht, andererseits war ich sehr erfreut, weil sie halt auf diesem Weg etwas lernen wollte.

Wir haben nach kurzer Beratung beschlossen, das Mädchen, Esthella aufzunehmen, Mädchen in diesem Alter sollen eine „Gotte" zur Seite zu haben. Am Nachmittag war eine Versammlung geplant und so konnte über den erste Punkt von den neuen Statuten abgestimmt werden. Meinem Antrag zur Senkung des Eintrittsalter für in den Verein beantwortete die Frauen mit einem Applaus

Esthella, links, lernte das Stricken schnell und hat bereits am nächsten Tag einen einfachen kleinen Bären gestrickt, den ich noch mit einem Gesicht bestickte.
Am folgenden Tag, meinem letzten, kam ein anderes 14-jähriges Mädchen, Marselina rechts und trat dem Verein bei.

Bildung ist der Schlüssel für ein selbstbestimmtes Leben"

Für die meisten Frauen auf dem Land ist eine Berufsausbildung zu absolvieren ein Wunschtraum. In meiner Arbeit im Dorf sehe ich immer wieder wie die Frauen mit viel Freude und Engagement Lernen. Für mich gehört Lernen zu einem Grundbedürfnis des Menschen.

Dank der Unterstützung ist es möglich den Frauen vom Verein „Tsimanavaka" „Alle haben die gleichen Rechte" ihren Traum Wirklichkeit werden zu lassen.

Herzliches Dankeschön.
Misotra bezaka